

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 52 (1969)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Anmerkungen zu den Evangelien : Teil 3  
**Autor:** Mächler, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411774>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tisch lautet die Auskunft über die Engel: was die Bibel über sie sage, wolle nur bezeugen, «dass Gott sich auf tausenderlei Weise mit uns befasst» (534). Die knappen Ausführungen über die Dreifaltigkeit laufen auf die Meinung hinaus, «nicht vorschnell eine fertige Kurzformel zu gebrauchen» (552): auch da eine Zurückhaltung, eine Unsicherheit im Umgang mit dem Dogma, die dem katholischen Theologen traditioneller Prägung fremd ist. Die «Glaubensverkündigung für Erwachsene» ist gut gemeint, aber mangelhaft durchdacht. Ihr Neben- und Durcheinander von dogmatisch fixierten und frei vernünftigen Ueberlegun-

gen zeigt, wie problematisch das von Johannes XXIII. angestrebte, von Paul VI. wieder gebremste Aggiornamento ist. Wo immer der Katholik zu freieren Ansichten gelangen möchte, stösst er auf Schranken, die seine unfehlbare Kirche gesetzt hat und nicht beseitigen kann, ohne sich als fehlbar bekennen zu müssen. Der Konflikt wird in der «Glaubensverkündigung» möglichst verschleiert, bleibt aber dem kundigen Auge nicht verborgen. Früher hätte die Kurie ein solches Buch einfach verboten. Dass sie dies heute nicht mehr zu tun wagt, ist ein quasi apokalyptisches Zeichen.

Robert Mächler

## Anmerkungen zu den Evangelien

(III)

«Wenn ich über mich selbst zeuge, ist mein Zeugnis nicht wahr.» (Joh. 5, 31.) Nach menschlicher Erfahrung und Einsicht ist eher das Gegenteil richtig: in geistigen und sittlichen Angelegenheiten sind nur die durchdachte Selbsterfahrung und das entsprechende Selbstzeugnis zuverlässig. Jesus stand unter der Suggestion der jüdischen religiösen Ueberlieferung, im Banne der Vorstellung, dass es dem Geschöpf anstehe, vor dem Schöpfer sich als Staub zu fühlen und zu bekennen. Er ist zugleich Erbe des alttestamentlichen Gehorsamsprinzips und Urahn der Jesuiten, die auch nicht von sich selber zeugen, wenn sie sich im Kadavergehorsam üben. Allerdings verbindet sich bei Jesus das Gehorsamsprinzip mit einem ungeheuren Selbstbewusstsein, dem Hauptfaktor seiner geschichtlichen Wirkung; eine irdische Autorität – wie die Jesuiten den Papst und den Ordensgeneral – kennt er nicht.

\*

«Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes sehen werdet, während ihr hinausgestossen seid. Und sie werden von Morgen und Abend und von Mitternacht und Mittag kommen und sich im Reiche Gottes zu Tische setzen. Und siehe, es sind Letzte, die werden Erste sein, und es sind Erste, die werden Letzte sein.» (Lukas 13, 28–30.) Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten wollten, jeder auf seine Art, Erste sein im Leben

und Lehren und hatten es insgesamt nicht darauf abgesehen, sich zu erheben. Ihnen aber tut Jesus unbedenklich das Himmelreich auf. Er selber will ja dereinst in dieser sakrosankten Gesellschaft Allererster sein. Sie mag er nicht verwerfen, vermutlich weil er das Gefühl hat, ohne sie den geistigen Boden zu verlieren. Bei aller scheinbar revolutionären Moral übt er niemals rationale Kritik an der fürchterlichen Willkür des alttestamentlichen Gottes.

\*

«Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch Ruhe geben.» (Matth. 11, 28.) Der mühselige und beladene Mensch sehnt sich danach, so angedetet zu werden, und begreiflicherweise hält er den Seltenen oder gar Einzigem, der so redet, für mehr als einen Menschen. Ein Vollmachtbewusstsein, das sich auf diese Art ausdrückt, wirkt mit einer Kraft, die bei den meisten ausreicht, sie alle Fragwürdigkeiten der Bibel vergessen zu machen. Selbst wenn der Nachweis gelänge, dass der Spruch erdichtet ist, könnte der Glaube an ein Wesen von solcher Gesinnung – und wäre es schliesslich bloss der Dichter des Spruches – nicht ganz untergehen.

\*

«Wenn sie euch aber überliefern, so sorget euch nicht darum, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters ist's, der in euch redet.» (Matth. 10, 19–20.) Der Anfang könnte als

Ausdruck der Ehrfurcht vor spontanem Geisteswirken gelten, als Ermunterung, den eigenen Geist vertrauensvoll auf die jeweilige kritische Lage reagieren zu lassen. Aber dann verrät sich (wie in Joh. 5, 31) Jesu Geringachtung der persönlich und selbstverantwortlich betätigten Vernunft. Nicht vom menschenmässig vernünftigen Denken erwartet er das rechte Wort, sondern vom «Vater» soll es eingegeben werden. Indem er ein göttlich inspiriertes Reden verheisst, begünstigt er eine Geisteshaltung, die es erschwert oder gar unmöglich macht, redlich prüfend auf den Mitmenschen zu hören.

\*

Carl Albrecht Bernoulli, der Verfasser des Buches «Jesus, wie sie ihn sahen», bemerkt an ihm das «Fehlen jeden eigentlichen Erkenntnisstrebens» und den «Verzicht auf jede Geistesbetätigung im engeren Sinne einer ausgepichteten Intellektualität». Solche Geistesbetätigung ist gerade zum Hauptinhalt der Kultur der sogenannt christlichen Völker geworden. Die Christen haben den evangelischen Verzicht auf Intellektualität theoretisch bejaht, um praktisch desto angestrebter den Intellekt zu schärfen. Gegen den dogmatisierten Gottmenschen wagte man nicht aufzumucken, anderseits aber auch nicht, die Stimme der irdischen Selbstbehauptung zu missachten. Man liess sich am Sonntag Einfalt predigen und übte am Werktag intellektuelle Differenzierung. An den Folgen dieser seelisch vergiftenden Unehrllichkeit leiden wir alle.

\*

Zum Kindermord in Bethlehem (Matth. 2, 16–18): Was für ein Dummkopf muss einer sein, wenn er glaubt, durch Ermordung von Säuglingen die Erfüllung einer göttlichen Weissagung verhindern zu können! Solche Dummheit kann vermutlich nur dort gedeihen und ihr Unheil anrichten, wo solche Weissagung und der Glaube daran gedeihen. Zusammen mit dem schwärmerisch anmassenden Menschengestalt, der angeblich Gottes Tun voraussieht, wuchert derjenige, der sich wahnwitzig vermisst, den Gottesplan zuschanden zu machen.

\*

«Als er (Goethe) einen Bogen von Lavaters Pilatus gelesen, konnte er nichts darüber sagen, als dass er die Geschichte des guten Jesus nun so satt hatte, dass er sie von keinem

als allenfalls von ihm selbst hören möchte.» (Goedeke, «Goethes Leben») Allerdings hätte Jesus sein Leben kaum in der Art eines Tatsachenberichtes und mit der Selbstbeobachtung eines modernen Psychologen zu schildern vermocht. Nach den Evangelien scheint er überhaupt keiner biographisch erinnernden Geistestätigkeit fähig gewesen zu sein. Wäre es anders, so wäre er eben nicht Jesus gewesen. Ein prophetisches Selbstbewusstsein wie das seinige war wohl nur auf Kosten des Erinnerungsvermögens und des Sinnes für objektivierende Selbstschau möglich. Ueberall stösst man auf Schranken seiner Individualität, und doch will die Christenheit nicht davon lassen, in dieser Individualität die Offenbarung der schrankenlosen Gottheit zu erblicken. Robert Mächler

(Fortsetzung folgt.)

## Die Einheit des Seins

Es gibt nur ein Weltall. Wohlgermerkt, es gibt nicht zwei Weltalle. Es gibt auch nicht drei Weltalle, nämlich das unterste Geschoss: die Hölle mit dem Teufel, das mittelste Geschoss die Erde und das obere Geschoss den Himmel, wo die Heiligen, der liebe Gott und die in Gnade von dem lieben Gott aufgenommenen Seelen verstorbener Menschen wohnen. Diese christliche Kirchenlehre mit dem Obergeschoss, dem Himmel, und dem Untergeschoss, der Hölle, entspricht nicht der Einheit des Seins. Es gibt nur ein «Sein». Wir sagen dafür meist Weltall oder Kosmos. Es ist ohne Anfang und ohne Ende, es ist ganz. Alles ist in diesem einen «Sein» inbegriffen. Es gibt nichts, was allein für sich wäre. Denn wäre so etwas, so gäbe es mehrere, mindestens zwei Welten, was ausgeschlossen ist, da ja das «Seiende» das gesamte Weltall ist.

Die moderne Ontologie (die Lehre vom Sein) versteht das «Sein», in Uebereinstimmung mit der modernen Physik, als bewegtes, als dynamisches, als lebendiges Sein. Es gibt daher, in unserem Sprachgebrauch ausgedrückt, keine «tote Materie». Darum fällt die Frage nach einem Anstoss von aussen, nach Entstehung der Bewegung des Lebens dahin. Durch die Erkenntnis der Einheit des Seins ist die Illusion einer Dreiteilung des Menschen als einer körperlich,

## Jesus, ein Reklamegegenstand

Bitte, das ist kein Spott! Es ist eine einfache Feststellung. Die Hauptgestalt der christlichen Religion ist von einem Herrn **Werner Heukelbach**, Wiedenest, Deutschland, mit Hilfe schweizerischer, im öffentlichen Dienst stehender Persönlichkeiten dazu gemacht worden.

Viele von Ihnen, sehr geehrte Leser, wissen das schon, falls Sie ein Netzfahrten-Abonnement der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich (VBZ) in der Tasche tragen und die Rückseite des Umschlags einmal angesehen haben. Da stiessen Sie auf folgende Reklame:

### Gerade Du brauchst Jesus!

Wenn Du Näheres erfahren möchtest, dann wähle bitte:

**Zürich (051) 45 56 56**

**Missionswerk Werner Heukelbach - 5281 Wiedenest - Deutschland**

Da erheben sich doch etliche Fragen, 1. an die **Direktion der VBZ**. Sind nicht auch Sie der Meinung, dass Einrichtungen des öffentlichen Lebens sich jeglicher Propaganda auf weltanschaulichem Gebiet enthalten sollten? — Sie können erwidern, die Aufnahme eines Textes bedeute keineswegs eine Stellungnahme, es sei lediglich ein Geschäft, wie beim Inseratenteil einer Zeitung. Allein der Vergleich hinkt. Die Zeitung ist ein Privatunternehmen; ich kann sie kaufen oder nicht. Auf ein Tramabonnement aber bin ich angewiesen; es ist der Beleg dafür, dass ich die Fahrt zum voraus bezahlt habe, weiter nichts und soll weiter nichts sein. Wohl befinden sich die VBZ in ständigen Finanznöten; da ist die Benützung der Leerseiten des Abonnements zu Reklamezwecken eine willkommene Hilfsquelle, die nicht im geringsten zu beanstanden ist. Sollte es aber an Offerten gefehlt haben, hätte sich die Direktion wohl nicht ohne Erfolg an einheimische Handels- oder Industriefirmen wenden können und wäre nicht genötigt gewesen, auf das Angebot eines ausländischen Religionspropagandisten hereinzufallen. Uebrigens: Hätten Sie einen atheistischen Slogan auch angenommen? (Keine Angst, es kommt keiner.)

2. an Herrn **Werner Heukelbach**, 5281 Wiedenest, Deutschland. Haben Sie sich ernsthaft geprüft, ob es der Christ oder der Kaufmann in Ihnen war, der den Einfall hatte, für Ihren erhabenen Herrn und Meister auf Tramabonnementsumschlägen Propaganda zu machen, die doch zum Wegwerfpapier gehören? — Glauben Sie wirklich, auf diese doch etwas marktschreierische Art ernsthaft Menschen für Ihre Sache zu gewinnen? Und dritte Frage: Was würde wohl der Tempelreiniger Jesus zu Ihrem Vorgehen sagen?

Nun also, die frommen Tramabonnemente, haben wir, und ich würde gar nicht überrascht sein, wenn nächstens unsere Tramwagen neben andern Reklame tafeln solche mit der Aufschrift «Einsteigen, einsteigen! Jesus fährt mit!» trügen.

E. Brauchlin

seelisch und geistig auseinanderklaffenden Persönlichkeit endgültig widerlegt und in das Reich der Fabel verwiesen. Die Erkenntnis von der Einheit des Seins entzieht aller spukhaften theoretischen Verdoppelung des Menschen in einen leiblichen (materiellen) und einen gesondert seelisch-geistigen Bereich allen rationalen logischen Vorwand.

Das Christentum verwirft daher den ontologischen Monismus. Die Er-

kenntnis der Einheit und der Ewigkeit des Seins ist die Grundlage eines freigeistigen Denkens.

Ich wiederhole, zum «Sein» gehört alles. Es gehört also auch der Mensch dazu, das Gras, die Steine, die Luft, der Aether, die Sterne usw., um bildlich darzustellen.

Ich las vor Monaten in einer deutschen freigeistigen Monatsschrift, der Mensch sei deswegen etwas Besonderes, weil in dem Samen und im